

PREDIGT

ÜBER DEN ESELSREITER, DIE GRÜNEN ZWEIGE UND DIE SEHNSUCHT

MATTHÄUS 21, 1 - 11

AM ERSTEN ADVENT 28. NOVEMBER 2021

MORGENS IN SOEST IM SCHIEFEN TURM „ALT-ST.-THOMÄ“

ABENDS IN GÜTERSLOH MARTIN-LUTHER-KIRCHE

PREDIGTTEXT

ALS SIE (JESUS UND SEINE JÜNGER) NUN IN DIE NÄHE VON JERUSALEM KAMEN, NACH BETHPHAGE AN DEN ÖLBERG, SANDTE JESUS ZWEI JÜNGER VORAN UND SPRACH ZU IHNEN: GEHT HIN IN DAS DORF, DAS VOR EUCH LIEGT, UND GLEICH WERDET IHR EINE ESELIN ANGEBUNDEN FINDEN UND EIN FÜLLEN – DAS IST EIN ESELCHEN - BEI IHR; BINDET SIE LOS UND FÜHRT SIE ZU MIR! UND WENN EUCH JEMAND ETWAS SAGEN WIRD, SO SPRECHT: DER HERR BEDARF ES. SOGLEICH WIRD ER ES EUCH ÜBERLASSEN. DAS GESCHAH ABER, DAMIT ERFÜLLT WÜRDE, WAS GESAGT IST DURCH DEN PROPHETEN, DER DA SPRICHT (SACHARJA 9,9): „SAGT DER TOCHTER ZION: SIEHE, DEIN KÖNIG KOMMT ZU DIR SANFTMÜTIG UND REITET AUF EINEM ESEL UND AUF EINEM FÜLLEN, DEM JUNGEN EINES LASTTIERS.“ DIE JÜNGER GINGEN HIN UND TATEN, WIE IHNEN JESUS BEFOHLEN HATTE, UND BRACHTEN DIE ESELIN UND DAS FÜLLEN UND LEGTEN IHRE KLEIDER DARAUF, UND ER SETZTE SICH DARAUF. ABER EINE SEHR GROßE MENGE BREITETE IHRE KLEIDER AUF DEN WEG; ANDERE HIEBEN ZWEIGE VON DEN BÄUMEN UND STREUTEN SIE AUF DEN WEG. DIE MENGE ABER, DIE IHM VORANGING UND NACHFOLGTE, SCHRIE: „HOSIANNA DEM SOHN DAVIDS! GELOBT SEI, DER DA KOMMT IN DEM NAMEN DES HERRN! HOSIANNA IN DER HÖHE!“

MATTHÄUS 21, 1-9

I

Liebe Gemeinde, Tannenbäume und Adventskränze mit vier Kerzen, die nicht Corona kriegen, werden heute am ersten Advent zurechtgemacht. Sie sind nicht ansteckend. Und sie brauchen keine Gesichtsmasken. Heute zünden wir die erste Kerze am Adventskranz an. Und am Heiligabend wird der grüne Baum in die Wohnung geholt und alle Kerzen werden brennen. Alle. Und dies' Jahr erst recht.

Zur Adventszeit und zu Weihnachten holen sich die Leute hierzulande Tannenzweige und Tannenbäume in die Wohnung – und dies' Jahr erst recht. „Die spinnen, die Deutschen“, - mein kubanischer Kollege will sich ausschütten vor Lachen, als ich ihm bei meiner Reise auf die ferne Insel diesen Brauch zu erklären versuche. „Ganze Wälder haut Ihr jedes Jahr ab, um sie Euch für ein paar Tage in die Wohnung zu stellen? Was soll das denn?“

Was das soll, was für eine Sehnsucht die immergrünen Zweige in dürrer Zeit zum Ausdruck bringen, ist mir selber erst auf Kuba richtig bewusst geworden. Auf Kuba ist der grüne Baum in der Gestalt der „Königspalme“ Zeichen der Sehnsucht nach Gesundheit und aufrechter Würde, nach Gerechtigkeit und Freiheit des kubanischen Volkes. Darum findet sich die grüne Königspalme als Symbol im Landeswappen. Selbst auf einem bunten Altarkreuz unter den ausgebreiteten Armen des Gekreuzigten konnten wir eine Palme entdecken.

Auf einmal begreife ich, warum in der biblischen Erzählung vom Einzug Jesu auf einem jungen Esel, dem Reittier der Armen, in die Königsstadt Jerusalem berichtet wird, das arme Volk habe die grünen Zweige von den

Bäumen gerissen und sie auf den Weg des Eselsreiters gestreut und gerufen: „Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“

Und meine Vermutung erweist sich auch in einem interessanten Vorgang in der Geschichte Israels:

Schon hundertfünfzig Jahre vor Christi Geburt war die Palme in der Heimat Jesu, in Galiläa zum Zeichen der Hoffnung und Sehnsucht nach Wohlergehen, nach Gesundheit und Frieden, nach Freiheit und Gerechtigkeit geworden. Die brisante politische Bedeutung der grünen Zweige belegt die Geschichte einer Münze:

Sie zeigte ursprünglich das Bild des Königs Herodes Antipas, Statthalter von Roms Gnaden über das besetzte Galiläa. Dessen Porträt auf der Münze war für jeden Juden ein Gräuel. Während des jüdischen Freiheitsaufstandes, der 66 nach Christus begann, überprägten sie darum das Gesicht auf den Münzen mit den grünen Zweigen ihrer Sehnsucht: mit einer Palme aus acht Wedeln. Sie taten es wohl drei Jahre lang. Der römische Kaiser Titus, der den Aufstand blutig niederschlug, zog dann dieses Geld wieder aus dem Verkehr. Und statt „3. Jahr der Wiedergeburt Israels“ stand auf seinen Münzen nun das schmachliche „Juda besetzt“. Und die Visage des neuen Unterdrückers ersetzte die grünen Zweige.

Was bedeutet es, wenn sich durch die Jahrhunderte hindurch - auf verschlungenem Wege und kulturell in den einzelnen Ländern durchaus verschieden - der Brauch der grünen Zweige aus Anlaß der Adventszeit und der Weihnacht als des Geburtstagsfestes Jesu erhalten hat?

Christen glauben, dass seine Geburt die Zeitenwende ist, weil Gott selbst in ihm zur Welt kam, um seine Verheißungen zu erfüllen. Der menschengewordene Gott ist unsere Hoffnung. Um-Gottes-Willen wegen dieses Jesus von Nazareth lassen auch wir es uns nicht ausreden: die Sehnsucht nach Überwindung der Traurigkeiten, nach Lebensfreude und leiblichem Wohlergehen, auch nach den politischen und sozialen Bedingungen für ein Leben in der Würde für alle. Um-Gottes-Willen gibt es hier keine Ausrede!

II

Liebe Gemeinde, wir hören heute diese Botschaft am 1. Advent 2021. Wir hören sie in einer sorgenvollen Zeit. Als sich das Virus Sars-Cov-2 vor rund zwei Jahren global zu verbreiten begann, waren Politiker und Virologen noch optimistisch. Ein epidemischer Ausbruch sei eher unwahrscheinlich, erklärten Virologen damals. Deutschland sei gut vorbereitet, falls die töckische Lungenkrankheit vermehrt auftreten sollte. Viele Menschen hofften wohl auch, das Virus aus dem fernen China werde dort bleiben und irgendwann wieder verschwinden.

Es ist anders gekommen, ganz anders: In Deutschland wurden bisher mehr als fünf Millionen Infektionen bestätigt. Weltweit zählt die UNO etwa 260 Millionen Ansteckungen. Zutiefst zu beklagen sind die Toten, die (in dieser Woche gezählten) 100.000 Corona-Toten in Deutschland. In der Welt sind es mehr als fünf Millionen, hundertachtzigtausend (5.180.000) unserer Mitmenschen.

III

Was macht eigentlich ... Gott?

Ist „Corona“ eine „Gottesgeißel“, wie man im Mittelalter sagte: Eine göttliche Strafe für die Sündigkeit der Menschen? Ich denke:

Allein das Geschick der vielen, vielen tausend unschuldiger Kinder (besonders auf der südlichen Hälfte der Erdkugel), die an Corona erkrankt und gestorben sind, macht die Rede von der „Gottesgeißel“ in jeder Hinsicht und unter keinen Umständen akzeptabel.

Stattdessen kann die Frage lauten:

„Könnte es sein,
dass du selber,
der Unbegreifliche,
unter den Leidenden bist
und empfindest wie wir
und leidest an uns
und fühlst mit allen Geschöpfen?“
(Lothar Zenetti)

Das ist ein erster tastender Versuch, die Frage nach Gott in dem großen Leid anzugehen: Gott ist gegenwärtig in einem Leidenden, dem Bürgen der Liebe Gottes, im gekreuzigten Mann von Nazareth. Also sind Katastrophe und Allmacht nicht auseinander. Gott ist in der Gestalt des Gekreuzigten und Auferstandenen nicht ein allmächtiger Himmelsstürmer, der die Verschiebung der Erdplatten verhindert oder bewirkt. Er ist kein

Oberzauberer, der der Springflut Einhalt gebietet, das Virus einfängt und eine Pandemie umstandslos beenden kann. Sondern als Mitleidender, als einer, der sich im Leid den Leidenden zuwendet, ist er „allmächtig“. Die Frage nach Gottes Allmacht im Leid ist theologisch nicht zu lösen. Sie muss uns aber stets gewärtig bleiben. Es ist ein erster zaghafter Versuch, der unlösbaren, aber immer gewärtigen Frage nach Gott im Leid nicht auszuweichen, wenn wir sagen:

Wir erkennen in den leidenden Menschen Gott selber, der sich in seinem Sohn Jesus Christus mitten hinein ins Leiden der Menschen begibt.

IV

Wir glauben mithin an einen Gott, der das Leiden nicht einfach meidet, sondern in ihm zu finden ist als der uns in Jesus Christus liebende Gott. Wenn es aber so ist, dann entscheidet sich die Frage nach dem Willen und Vermögen Gottes zuerst und vor allem darin, wie wir mit Menschen umgehen, die Schweres durchzumachen haben, die durch die Seuche niedergedrückt werden und daran sterben. Wir sind also zuerst und vor allem gefragt, ob wir in den unterschiedlichen Katastrophen nach der menschlichen, nach unserer Mitverantwortung fragen und das rätselhafte Geschehen auch und gerade als unsere Herausforderung ansehen zu helfen und zu mildern.

Die Frage, wo Gott in dem katastrophalen Leid der Coronaseuche ist, darf nicht dazu führen, dass wir unsere Mitverantwortung für die Hilfe an den Menschen versäumen. Umso dringender wird unsere Verpflichtung, wenn wir damit rechnen müssen, dass Gott selbst unter den Leidenden zu fin-

den ist. Von einer Allmacht Gottes, die wir zweimal im Glaubensbekenntnis bekennen, kann m. E. umstandslos nicht die Rede sein.

Kann man überhaupt von einer „Allmacht Gottes“ so reden, als würde Gott allezeit und unter allen Umständen ändern und schaffen, heilen und retten können?

So kann eben von dem Gott in Christus nicht geredet werden.

Dieser reitet – lächerlich genug - auf einem Esel in Jerusalem ein zum Kreuz und zum Tod auf Gogatha. Hier besteht Gottes Allmacht darin, dass er in Jesus Christus selbst zu einem Leidenden und Sterbenden wird. Erst dann und danach wird es Ostern. Erst dann und danach kommt sein Sieg über den Tod und das Leid.

V

„Hosianna, dem Sohn Davids“, schreit das Volk dem Eselsreiter zu. „Hosianna“ heißt ursprünglich: „Oh Herr, hilf, oh Herr, lass endlich gelingen!“ Es ist ursprünglich ein Bittruf aus dem Gottesdienst Israels gerichtet an den einen Gott selber, dessen Geschichte in Israel mit der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten begonnen hatte. Mit dem „Hosianna“, mit diesem Schrei werden die Gnade und Barmherzigkeit dieses Befreiers wieder neu vom Himmel auf die Erde herabgerufen, damit das Leid der Sterbenden und das Unrecht an den Armen eine Grenze findet. Wie im Himmel so auf Erden soll Gottes Wille geschehen. So steht es auch im Vaterunser. „Dein Wille geschehe“, beten wir. Und Gottes Wille ist, dass die Toten nicht vergessen werden und dass sie endlich bleiben sollen in der Hut des

Auferstandenen und dass sie teilhaben werden an der Auferstehung von den Toten:

„Hosianna, dem Sohne Davids! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe.“ „Oh Herr! Hilf doch!“ Dieser Schrei schallt mit dem „Hosianna“ dem Eselsreiter entgegen.

Und dann wirft das sehnsüchtige Volk dem in Jerusalem Einziehenden Christus die grünen Zweige entgegen: als Gruß und als Symbol ihrer Sehnsucht.

Und so, genauso heute noch, steht es mit dem Symbol der grünen Bäume, mit den grünen Zweigen des Advent und der grüne Baum mitten in dürrer Zeit: zum Advent.

In den grünen Zweigen, die wir sehen und hinstellen, wiederholen sich jene grünen Zweige, die einst Israel als grüne Palmwedel auf jene Münze prägten und welche die Frauen und Männer Jerusalems dem Eselsreiter zuwerfen. Im Symbol der grünen Zweige kommt ein Bild zum Ausdruck: bis heute symbolisieren sie bewusst oder unbewusst die alte menschenwürdige Sehnsucht nach Überwindung von Krankheit und Leid und Tod, von Gerechtigkeit und Überwindung von Unfreiheit und Armut.

Wir sollten daran denken, wenn wir heute am ersten Advent 2021, - der zweiten Adventszeit in der Corona-Pandemie - wieder Lichter auf den grünen Zweigen anzünden. „Alles beginnt mit der Sehnsucht“ (Nelly Sachs). Und wo die Sehnsucht beginnt, da bleibt nichts, wie es ist.